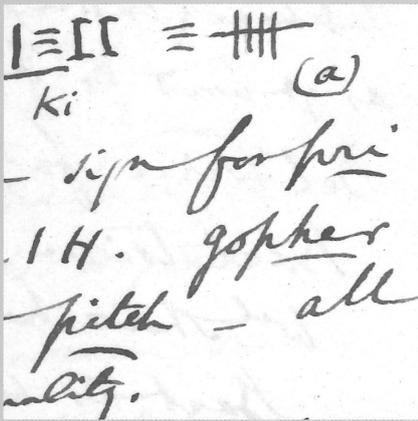


FOTOGESCHICHTE

Steffen Siegel (Hg.)
Fotografische Experimente



Steffen Siegel Fotografische Experimente.

Editorial [3]

Steffen Siegel Daguerreotypie auf Papier.

Ein fotografisches Gedankenexperiment um
1840 [5]

Mirjam Brusius Experimente ohne Ausgang.

Talbot, Fenton und die Fotografie am British
Museum um 1850 [13]

Kelley Wilder Die fotografische Methode:

Beobachtung, Experiment und Visualisierung [23]

Carolin Artz Trugbilder – Trugschlüsse.

Fehldeutungen in fotografiegestützten Experi-
menten 1892–1904 [31]

Bernd Stiegler Orthofotografie. Kleine foto-
grafische Fehlerkunde [41]

Rezensionen [51]

Forschung [60]

Bücher [64]

»You press the button, we do the rest.« Nicht allein die Kodak Nr. 1 hat Fotografie-Geschichte geschrieben. Wenigstens ebenso legendär ist der griffige Slogan, mit dem die Eastman Company seit 1888 für die kleine Rollfilm-Kamera warb. Und in der Tat beginnt mit der Kodak Nr. 1 ein neues Kapitel der Amateur-Fotografie, geht mit ihr doch die Vorstellung von der Produktion eines fotografischen Bildes einher, die keine Schwierigkeiten und keine Hindernisse mehr zu kennen meint. Ganz scheint es, als habe sich mit Eastmans industrieller Produktion fotografischer Bilder jener alte Traum vom »self operating process« erfüllt, von dem bereits die frühesten Kommentatoren dieses Bildmediums gesprochen haben. Was jedoch der »Rest« genau sein mag, den Eastman Kodak – gewissermaßen hinter den Kulissen – zu tun verspricht, das muss den Amateur-Fotografen, der zuvor auf den Auslöser gedrückt hat, nicht mehr interessieren.

Aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht machen aber gerade diese Reste den interessantesten Teil des fotografischen Prozesses aus. Denn die Geschichte der automatisierten Bildproduktion, wofür Eastmans ökonomisch überaus einträgliches Verfahren beispielhaft steht, setzt zunächst eine ganz andere Geschichte der fotografischen Praxis voraus. Es ist die Geschichte eines allmählichen und gewiss nicht selten auch mühsamen Erkundens und Verstehens der physikalischen, chemischen und technologischen Bedingungen des fotografischen Bildes. Und es handelt sich um eine Geschichte voller Vermutungen, Missverständnisse, Fehler und Irrwege. Trotz der Vielzahl fotografischer Verfahren, die im Lauf des 19. Jahrhunderts nach und nach entstanden sind, alle haben sie zu-

letzt doch eines gemeinsam: Sie sind Ergebnisse experimenteller Praktiken, die die Entstehungs- wie Wirkungsbedingungen dieses Bildmediums überhaupt erst klären halfen.

Wissenschaftliche Experimente haben die Geschichte der Fotografie hierbei nicht allein fortgesetzt begleitet. Vielmehr lässt sich die Entwicklung der fotografischen Techniken, wie in diesem Themenheft am Beispiel von Forschern wie Biot, Becquerel, Herschel, Lenard oder Blondlot gezeigt wird, ohne den Einfluss wissenschaftlicher Experimentalpraktiken gar nicht denken. Keinesfalls zufällig sind es die fotografischen Bilder selbst, die rasch zum prominenten Gegenstand des naturwissenschaftlichen Experiments werden. Denn um solche Bilder als nützliche Instrumente in den Laborkontext einführen zu können, müssen diese ihrerseits zunächst besser verstanden werden. Naturwissenschaftlicher Erkenntnisfortschritt bleibt daher, wie Kelley Wilder und Carolin Artz in ihren Beiträgen diskutieren, stets auf medientheoretische Reflexionen angewiesen.

Was genau die durch Fotografien hergestellte Sichtbarkeit gegenüber älteren Bildmedien auszeichnet, dies bleibt die Schlüsselfrage an eine im 19. Jahrhundert noch junge Form der Bildlichkeit. Und auf welcher hohen Vorbehalte fotografische Verfahren hierbei treffen konnten, dies zeigt Mirjam Brusius in ihrem Beitrag zum Gebrauch dieser Bilder im British Museum. Selbst fortgesetzte Experimente, die den Wert dieses Mediums verdeutlichen helfen sollten, konnte kaum mehr als seinen zögerlichen Einsatz bewirken. Die hohen Erwartungen jedenfalls, die unmittelbar nach Veröffentlichung der ersten fotografischen Verfahren im Jahr 1839 geschürt worden waren und die Alfred Donné zu fortge-



Robert Cornelius: Selbstporträt als experimentierender Chemiker, Daguerreotypie, 1843 [aus: Michel Frizot (Hg.): *Neue Geschichte der Fotografie*, Köln 1998, S. 55].

setzten Gedankenexperimenten einer optimierten fotografischen Reproduktion herausforderten, sahen sich rasch durch einen weit zurückhaltenderen Umgang mit diesen Bildern abgelöst.

Nicht selten sind es gerade die Fehler, die den eigentlichen Anlass zur Optimierung eines Verfahrens ausmachen. Und es lohnt hierbei, wie Bernd Stiegler in seinem Beitrag zeigt, auch jene Amateure im Blick zu behalten, denen die Eastman Company die Arbeit am fotografischen Bild abzunehmen versprach. Fotografien gedanklich durchdringen zu wollen, heißt, sie aus dem Prozess ihrer Entstehung heraus betrachten zu müssen. Für den Amateur bedeutet dies, sich gerade aus jenen engen Bahnen wieder zu befreien, die mit Eastmans Anweisung »You press the button« vorgezeichnet sind, und demgegenüber die eigene fotografische Produktion als ein fortgesetztes Experiment auf dem Weg zur »Orthofotografie« zu begreifen.